

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 50.

Dienstag, den 21. Juni

1892.

Bekanntmachung,

die Veranstaltung von Hauscollecten seitens des Vereins für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen bei Dresden betreffend.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden hat dem Vorstande des Vereins für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen die Genehmigung zur Veranstaltung einer Hauscollecte in den Ortschaften des hiesigen Verwaltungsbezirkes auf das Jahr 1892 erteilt. Der ausgestellte Vorweis ist von dem Einsammler in jedem Gemeinde- bez. selbstständigen Gutsbezirke der Ortsbehörde vor dem Beginne der Sammlung vorzulegen. Meissen, am 31. Mai 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Holzversteigerung.

Auf dem Charandter Reviere aufbereitete 1693 weiche Stämme, 139 weiche Klöber, 176 Km. Brennweite, Knüppel und Aeste und 302 Km. weiche Stöcke, auf den Schlägen Nr. 26 und 57 und Einzelhölzer in Abthl. 21, 23, 34, 54 und 59 sollen

Donnerstag, den 30. Juni d. J. von Vormittags 10 Uhr an,
im Gasthause zur Lanne in Charandt

öffentlich veräußert werden.

Nähere Angaben enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Ortschaften aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 18. Juni 1892.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Schule und Turnhalle wird demnächst ein **Hausmann** mit 500 Mark Gehalt und freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung angestellt. Geeignete Bewerber haben ihre Gesuche bis zum

27. dieses Monats

an dem mitunterzeichneten Stadtgemeinderathe einzureichen.

Die Anstellungsbedingungen sind bei dem Herrn Schuldirektor Gerhardt, hier, zu erfahren.
Wilsdruff, am 18. Juni 1892.

Der Stadtgemeinderath und der Schulvorstand.
Ficker, Brgmstr.

Generalversammlung

des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Zu der am

Donnerstag, den 30. Juni d. J., Nachm. 4 Uhr,

im Saale des Hotels zum weißen Adler hier abzuhaltenden Generalversammlung des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff werden die Herren Ausschussmitglieder gebittet eingeladen.

Tagesordnung:

- 1., Beschlussfassung über Abnahme der 1891er Rechnungen,
- 2., Besprechung über die Invalidentät- und Altersversicherung,
- 3., Allgemeine Verbandsangelegenheiten.

Wilsdruff, am 20. Juni 1892.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.
Ficker, Brgmstr., Vors.

Tagesgeschichte.

Kaum hat in diesen Tagen mit König Oscar von Schweden abermals ein fürstlicher Gast in Potsdam, der Sommerresidenz des deutschen Kaiserpaars, gewohnt, so sieht man am kaiserlichen Hofe schon wieder hohem Besuche entgegen, der aber allerdings schon längst erwartet wurde. Denn wie nunmehr feststeht, werden der König Humbert und die Königin Margaritha von Italien am heutigen Montag abends 6 Uhr mit größerem Gefolge in Potsdam eintreffen, um daselbst einen, wie es heißt, auf vier Tage berechneten Aufenthalt zu nehmen. Der also nach wiederholten Verschiebungen endgültig beschlossene und unabweisbar bevorstehende Besuch der italienischen Majestäten am deutschen Kaiserhofe ist zunächst die Erwiderung des Besuches, welchen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria seinerzeit am italienischen Königshofe abgestattet haben, es entspricht demnach die Potsdamer Reise des Königs Humbert und seiner Gemahlin in erster Linie einer Fortdauer der böhschen Gültete. Aber bei dem engen politischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Italien ist es klar, daß der italienische Königbesuch in Potsdam noch eine weitergehende Bedeutung besitzt, und überlegere herrscht schon jetzt allseitig vollkommenste Uebereinstimmung. Man weiß, daß die vor der Thür stehende abermalige Begegnung zwischen den Herrschern Deutschlands und Italiens aufs neue die unveränderte Fortdauer des innigen Bündnisses beider Reiche und hiermit die feste Zugehörigkeit Italiens zum friedlichen deutschen Dreieck bekunden soll, und in dieser Zuversicht ruft das deutsche Volk den erlauchten Gästen seines Kaiserpaars im Geiste ein herzlich willkommen entgegen. Außerlich aber ist schon der Umstand, daß der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Politik Italiens, Brin, König Humbert nach Potsdam begleitet, die hohe politische Bedeutung dieser Königreise dar, die also abermals das herzlich deutsch-italienische Einvernehmen deutlich besiegeln wird.

Der Bundesrath hat am Freitag beschlossen, dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf auf Einführung des Befähigungsnachweises im Handwerke nicht zuzustimmen. Gleichzeitig wurde beschlossen, mehreren Eingaben betreffend die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe keine Folge zu geben. Das gleiche Schicksal hat eine Eingabe um Gestattung von Verkauf von Tabak und Cigarren an Sonn- und Festtagen.

Berlin, 16. Juni. Rector Ahlwardt ist heute Nachmittag 3 Uhr aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. Eine größere Deputation, vornehmlich aus Mitgliedern des Deutschen Antisemitensbundes von hier und auswärts, wie Spandau und Magdeburg, bestehend, begab sich gegen 2 Uhr zum Justiz-Palast in Moabit und hinterlegte die Caution von 10000 Mark. Als Rector Ahlwardt ungefähr eine Stunde später nach Erledigung der erforderlichen Formalitäten das Gerichtsgebäude verließ, wurde er von den Deputirten mit einem dreifachen Hoch empfangen. In zahlreichen Wagen fuhr man sodann nach dem Restaurant „Höpfenblüthe“ Unter den Linden, wo der Entlastete mit einem Tusch der Hauskapelle und dem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles“ begrüßt wurde.

Invalidentät- und Altersversicherung. Die im Reichsversicherungsamte zusammengetretene Konferenz von Vertretern der Invalidentät- und Altersversicherungsanstalten betrat Fragen, die von größter Wichtigkeit für die Allgemeinheit sind. Die Bemessung der Versicherungsbeiträge interessiert Jeden, der eine versicherungspflichtige Person beschäftigt, sowie diese selbst. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Juni 1889 müssen bekanntlich in der ersten Lohnklasse 14 Pfennige in der zweiten 20, in der dritten 24 und in der vierten 30 Pfennige für die Woche gezahlt werden. Zudem sind diese Beiträge nur für die erste Beitragsperiode, die auf zehn Jahre bemessen ist, festgesetzt. Mit dem 1. Januar 1901 würde

die zweite Beitragsperiode beginnen und von da an andere Sätze eingefordert werden können. Die Höhe dieser Sätze wird dann nicht mehr durch das Gesetz, sondern durch den Ausschuss einer jeden Versicherungsanstalt nach Anhörung des Vorstandes festgestellt. Es ist gelehrtlich nur vorgeschrieben, daß dabei Ausfälle oder Ueberschüsse, welche sich aus der Erhebung der bisherigen Beiträge rechnungsmäßig herausgestellt haben, in der Weise zu berücksichtigen sind, daß durch die neuen Beiträge eine Ausgleichung eintritt. Die Beratung im Reichsversicherungsamte dürfte nun den Zweck haben, die rechnerischen Unterlagen zu einem möglichst gleichmäßigen Vorgehen der einzelnen Versicherungsanstalten auf diesem Gebiete zu liefern. Daß die Beitragsätze späterhin ermäßigt werden würden, ist nicht gerade wahrscheinlich. Zwar hat im ersten Jahre der Gültigkeit des Invalidentät- und Altersversicherungsgesetzes die Einnahme aus dem Verkauf von Marken im Betrage von etwa 88,8 Millionen die Gesamtbelastung, bestehend aus dem Kapitalwerth der Rentenlast in Höhe von 54,5 Millionen, dem Reservefonds von 10,9 Millionen und den Verwaltungskosten von etwa 11 Millionen, noch um 12,4 Millionen überstiegen, jedoch darf man dabei nicht vergessen, daß die Invalidentäten, die erst vom 22. November 1891 ab in Anspruch genommen werden konnten, im vorigen Jahre bei der Rentenlast fast gar nicht in Betracht kamen. Es ist denn auch im Gesetz vorgesehen, daß die Versicherungsanstalten schon innerhalb der ersten zehn Jahre andere Beitragsätze, als sie das Gesetz vorschreibt, beschließen können. Ob die Verhältnisse die eine oder andere Versicherungsanstalt hierzu zwingen werden, bleibt abzuwarten. Es ist verläufig zu wenig statistisches Material vorhanden, um nach dieser Richtung auch nur eine etwas begründete Vermuthung aussprechen zu können. Nicht minder wichtig ist die Frage der Verwendung der Kapitalien der Versicherungsanstalten für die Anlage von Arbeiterwohnungen. Mit der Zeit sammeln sich

natürlich gewaltige Kapitalien in den Kassen der Versicherungsanstalten an, weit größere, als sie die Reservefonds der Berufsgenossenschaften darstellen. Sie müssen möglichst sicher, aber auch möglichst nutzbringend untergebracht werden. Im Allgemeinen sind die verfügbaren Gelder der Versicherungsanstalten nach den bezüglichen Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes anzulegen, d. h. sie dürfen nur in öffentlichen Sparcassen oder wie Gelder bevormundeter Personen angelegt werden. In dessen ist mit Rücksicht auf den Umfang der zur Ansammlung bei den Versicherungsanstalten gelangenden Kapitalien für diese noch außerdem gesetzlich bestimmt, daß der vierte Theil des Anstaltsvermögens nach Genehmigung eines bezüglichen Antrages durch den Kommunalverband, bezw. die Centralbehörde des Bundesstaates, für welchen die Versicherungsanstalt errichtet ist, in anderen zinstragenden Papieren oder in Grundstücken angelegt werden darf. Zu Vorläufe des Gesetzes ist demnach ein Hinderniß für die eventuelle Verwendung eines Theils des Vermögens der Versicherungsanstalten für Arbeiterwohnungen nicht zu finden. Es steht denn auch zu erwarten, daß die Versicherungsanstalten einen Theil ihrer verfügbaren Gelder zu dem genannten Zwecke künftig verwenden werden.

Wie alle Staaten mit einer ausgebreiteten Gewerbetätigkeit und großer Arbeiterbevölkerung, ist auch Deutschland bisher von zahlreichen Arbeitseinstellungen nicht verschont geblieben. Wird nun in Deutschland von Seiten der Staatsregierung dieser allgemeinen Nothwendigkeit und namentlich ihren Ursachen und Folgen lebhafteste Aufmerksamkeit gewidmet, so sind doch die Aufzeichnungen, welche darüber vorliegen, nur dürftig, da wir eben eine organisierte Erhebung der in diesem Gebiet fallenden Thatsachen nicht besitzen. Es bedeutet dies eine Lücke in unserer amtlichen Statistik um so mehr, als andere Staaten nach dieser Richtung schon längst eingehende Angaben aufzuweisen haben. Es ist hier in erster Linie Frankreich zu nennen, wo seit einer längeren Reihe von Jahren statistische Erhebungen über Zahl, Art, Umfang, Ursachen und Verlauf der Arbeitsausstände angefertigt und die Ergebnisse veröffentlicht werden. Nach der hierauf bezüglichen Statistik fanden in Frankreich während der elf Jahre 1874—85 im ganzen 804 Ausstände statt, von denen die meisten, 310, auf die Textilindustrie, 140 auf das Berg- und Hüttenwesen, 124 auf die Baugewerbe und die Möbelfabrikation, 50 auf die Leder- und Fellehrzeugung, 38 auf das Schneidergewerbe, 14 auf die Erdarbeiten und 129 auf die anderen Industriezweige entfielen. Bei 673 dieser Arbeitseinstellungen konnte die Zahl der ausländigen Arbeiter ermittelt werden; dieselbe betrug 216662 und war verhältnismäßig am größten bei 36 Ausständen des Jahres 1879 mit 43283 ausländigen Arbeitern, während bei 186 Streiks des Jahres 1882 42156 Ausständige und bei 140 Streiks des Jahres 1883 32908 Ausständige in Betracht kamen. Den verschiedenen Ursachen nach grüneten sich 44 Proz. der Arbeitsausstände darauf, daß die Arbeiter eine Lohnherabsetzung forderten, 22 Proz. auf eine Herabsetzung des bisher gewährten Lohnsatzes, 11 Proz. auf verschiedene Beschwerden der Arbeiter, 5,6 Proz. auf die Forderung der Herabsetzung der Arbeitszeit, 3 Proz. darauf, daß von den Arbeitern die Entlassung eines Aufsehers bezw. Vorgesetzten gefordert wurde. Ueber den Ausgang von 753 Ausständen wird berichtet, daß bei 27 Proz. die Forderungen der Arbeiter bewilligt wurden und bei 16 Proz. ein Vergleich zu Stande kam, während bei 57 Proz. eine Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen erfolgte. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache und lassen die Verluste — über die keine Angaben vorliegen — ahnen, die die Arbeiter sich lediglich selbst durch das unsinnige Streiken zugefügt haben; die Lohnherabsetzungen, die durch die 27 Proz. erfolgreichen Ausstände erzielt worden sind, mögen hierfür nur ein sehr bescheidenes Äquivalent gebildet haben. In nicht minder eingehender Weise wie in Frankreich wendet man in den Vereinigten Staaten von Amerika den Arbeitseinstellungen seine Aufmerksamkeit zu. Es ist hier das „Labour Department“ zu Washington, welches die bezüglichen Daten sammelt und dabei zwischen „strike“ und „lockout“ unterscheidet, indem eine Arbeitsunterbrechung als „strike“ bezeichnet wird, wenn die Arbeiter eines Betriebes sich weigern, weiter zu arbeiten, wofür nicht der Unternehmer gewisse Forderungen bewilligt, während ein lockout vorliegt, wenn der Arbeitgeber die bei ihm Beschäftigten nur unter bestimmten, von ihm aufgestellten Bedingungen weiter arbeiten lassen will. Es wird nun über 3902 Streiks während der sechs Jahre 1881—86 berichtet, wozu die Zahl der Lockouts nicht angegeben wird. Im übrigen wurden von Streiks 9861 Betriebe betroffen; am Arbeiten wurden verhindert durch Streiks 1323103 Arbeiter, durch Lockouts 160823 Arbeiter. Die Streiks waren bei 10375 Betrieben erfolgreich, bei 3004 Betrieben von ihrem Zweck und bei 8910 Betrieben ohne Erfolg; die Lockouts hingegen waren nur bei 565 Betrieben erfolgreich, bei 190 Betrieben theilweise erfolgreich, aber bei 1339 Betrieben ohne Erfolg. Während die Arbeitgeber (niedrig geschätzt) durch Streiks 30781543 und durch Lockouts 3462261 Dollars, die Arbeiter (annähernd genau) 51814723 bezw. 8157717 Dollars an Einkommen eingebüßt hatten, beziffert sich der Verlust der erfolglos Streikenden allein auf die bedeutende Summe von 43448094 Dollars, einen Betrag, der alle streikenden Arbeitnehmer dringend zum Nachdenken aufserbott.

Für den Empfang des Fürsten Bismarck in Wien werden dort Vorbereitungen getroffen. Der Verein „Niederwald“, dem fast alle in der österreichischen Hauptstadt ansässigen Deutschen angehören, wird dem Fürsten eine Ergebenheitsadresse überreichen lassen. Der Empfang desselben durch den Kaiser Franz Josef ist noch nicht offiziell festgesetzt, aber doch wahrscheinlich.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Abermals hat unser hiesiges Lehrerkollegium eine kaum erst angestellte Lehrkraft durch Weggang verloren. Der erst Ostern d. J. hierselbst angestellte Lehrer Kühnel ist vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts als Lehrer am Seminar zu Borna angestellt worden und hat am 16. d. M. bereits seine neue Stellung angetreten. Das dadurch erledigte Lehramt wird augenblicklich durch einen Schüler der 2. Klasse des Seminars zu Friedriehstadt-Dresden (Namen Krebs) bis zur Neubefugung vicariatsweise verwaltet. — Für die hiesige Schule und Turnhalle wird ein Hausmann mit 500 Mark Gehalt mit freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung gesucht. Bewerber haben bis zum 27. d. M. ihre Gesuche beim Stadtgemeinderath einzureichen. — Die vergangenen Freitag in hiesigen Gesangsverein

„Liedertafel“ abgehaltene Generalversammlung gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. St. Generalversammlungsbeschluss vom 12. April 1892 waren die Herren G. F. Engelmann (als aktives Mitglied im Oktober 1859 eingetreten und von 1872—1876 und 1879—1886, also 11 Jahre als Vorstand thätig), Nebant Busch (als aktives Mitglied am 8. Januar 1864 eingetreten und von 1866—1891 als Schriftführer thätig), Aktuar Schwiebusch (als aktives Mitglied am 10. Oktober 1862 eingetreten, vom 1. Dez. 1865—1886, also 19 Jahre, das Amt eines Schriftführers verwaltet und von 1886—1892 als Vorstand thätig) sowie Schuldirektor Gerhardt (als aktives Mitglied am 24. September 1880 eingetreten und vom 14. April 1882 bis zum heutigen Tage als wirklicher Liedertafel thätig) zu Ehrenmitgliedern ernannt worden. Es galt nun am letzten Freitag die vom Finanzregistrator Herrn Hilmar Kriebel-Dresden kunstvoll ausgeführten Ehren diplome zu überreichen. Nachdem der Männerchor das Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ vorgetragen, ergriff Herr W. Krippenstapel das Wort und legte in anerkennenden Worten dar, welche Verdienste jedes der Mitglieder um den Verein habe. Seine Ausführungen schloß er mit einem Hoch auf vorgenannte Herren. Alsdann nahmen die Herren G. F. Engelmann und Schuldirektor Gerhardt das Wort, um für die erwiesene Auszeichnung herzlich zu danken. Mit dem Liede: „Das treue deutsche Herz“ schloß die erhebende Feier. Unter der bewährten Leitung des Herrn Kantor Hienpich, welcher an diesem Abend als stellvertretender Liedertafel fungierte, wurde noch manch herrliches Lied gesungen und hielt die Erschienenen noch längere Zeit zusammen. Der Liedertafel aber rufen wir zu: vivat, crescat, floreat!

Die in nicht ferner Zeit eintretende gesetzliche Sonntagsruhe bildet in vielen Städten unseres Heimatlandes noch immer die Tagesordnung. Auch in unserm Wilsdruff hatte man schon vor einiger Zeit eine Versammlung einberufen, um sich über den Zeitpunkt u. s. w. klar zu werden, bez. Beschlüsse zu fassen, doch kam man zu keinem derselben. Der hiesige „Gewerbeverein“ und „Gemeinnützige Verein“ ladet deshalb alle Handels- und Gewerbetreibende Wilsdruffs und der Umgegend noch einmal freundlichst zu einer heute Dienstag Abend 8 1/2 Uhr in dem Vereinslokal genannter Vereine, „Hotel z. g. Löwen“ abzuhaltenden Versammlung ein, um über die Sonntagsruhe nochmals zu beraten und darüber Beschluß zu fassen. Jeder Handels- und Gewerbetreibende veräume deshalb nicht an dieser Versammlung theilzunehmen, indem jedem Einzelnen die gesetzlich eintretende Sonntagsruhe von großem Interesse sein muß.

Am letzten Sonntag unternahm auch der hiesige Militärverein eine Sommerpartie und zwar nach dem Osterberg, Liebeneck zc. Halb 1 Uhr Mittags hatten sich ungefähr 70 Personen auf Barth's Höhe eingefunden, von wo aus der Abmarsch mit Musik erfolgte. Auf dem Rückwege riskierten die Ausflügler noch ein Längchen im Gasthof zu Kaufbach. — Aber auch unsere Stadt hatte zahlreichen auswärtigen Besuch. Eine Gesellschaft von ca. 120 Personen aus der Residenz nahm im Hotel zum goldenen Löwen Quartier und vergnügte sich daselbst bestens, besichtigten auch truppweise die Stadt und lebeten in der achten Abendstunde über Kaufbach nach der Residenz zurück.

Der Stand der Saaten im Königreich Sachsen ist nach den jetzt vorliegenden amtlichen Berichten fast überall befriedigend. Die Mehrzahl der Berichte giebt der Meinung Ausdruck, daß nach dem jetzigen Saatenstande eine reiche Mitelernte zu erwarten ist. Auch die Kartoffeln haben sich sehr schön entwickelt und versprechen eine schöne Ernte.

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm haben allergnädigst geruht: dem ersten Pfarrer der Kreuzkirche zu Dresden, königlich sächsischen Constistorialrath und Superintendenten Dr. theol. et phil. Dibelius, den Rothen-Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Das „Dresdner Journal“ schreibt: Die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß Se. Majestät der König Anfang nächsten Monats einige Tage im Regierungsbezirk Zwickau verweilen werden, beruht auf Irrthum. Se. Majestät der König werden sich vielmehr am 2. Juli nach Bayern begeben, um der am 4. desselben Monats stattfindenden Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie, Herzogin in Bayern, beizuwohnen. Die Landesreise Sr. Majestät im Regierungsbezirk Zwickau dürfte erst Mitte Juli stattfinden.

Der Stadt Dresden wurde am Sonnabend die hohe Ehre zu theil, ihren größten Ehrenbürger, den Fürsten Bismarck, in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. War in den Bewohnern der Residenz die Freude über die Nachricht, Fürst Bismarck werde auf der Reise nach Wien zu den Vermählungsfeierlichkeiten seines Sohnes in Dresden übernachten, eine unennbar große, so steigerte sich die Begeisterung von Stunde zu Stunde bis zur Ankunft des Reichskanzlers am

Sonnabend Abend. Die Oration, welche Dresden's Bürger ihren Ehrenbürger an diesem Abend dargebracht, trifft nach Dresdner Blättern wohl Alles, was die Stadt Dresden bisher gesehen. Wenn die Begeisterung und Verehrung die Liebe und Dankbarkeit zu dem greisen Berater unsern Kaisers noch der Form bedurfte, sie hat solche noch an diesem Abend gefunden, würdig der Stadt und der Bürgerschaft Dresden. Aber nicht allein Dresden's Bewohner, nein, aus Tausende aus der Provinz waren herbeigezogen, um ihren Gefühlen des Dankes gegen den Begründer des Deutschen Reiches Ausdruck zu geben. Fürst Bismarck und hohe Gemahlin haben alle die herzlichsten Orationen mit bewegten Herzen dankbar entgegen genommen und viele und herrliche Dankesworte, die an das fürstliche Paar gerichteten Ansprachen erwidert. Auf die Ansprache des Hofrath Dr. Osterloh im Namen der Dresdner Bürgerschaft dankte der Fürst in längerer Rede, welcher wir den Schlußsatz wiedergeben: Kaiser Wilhelm Kaiser Friedrich, Graf Reon, Graf Moltke, sind zu den Vätern versammelt. Aber gerade Ihnen in Dresden lebt noch einer der mit dem Degen und der Feder in der wirksamsten Weise mitgewirkt hat an der Herstellung der deutschen Einheit — König Albert! Und ich kann meinen Dank für den Empfang der mir zu theil wird, nicht länger und bezeichnender ausdrücken, als daß ich Sie bitte, in den Ruf für den mir immer so theueren Herrn und erfolgreichen Mitarbeiter nicht bloß an der Herstellung, sondern auch an der Ausdehnung und Erhaltung der deutschen Einheit — denn er ist einer der wesentlichsten Schmiede des Reiches gewesen, einzustimmen. Ich bitte Sie meinen Dank für Ihre Begrüßung in einem gemeinschaftlichen Hoch entgegenzunehmen, das wir auf Seine Majestät den König Albert von Sachsen ausbringen. Hoch, hoch, hoch! Und in dieses Hoch stimmen auch wir, die wir bei der Bismarckfeier in Dresden nicht theilhaftig waren, aus vollem Herzen ein.

Auch auf dem Bahnhof Coswig ist das fürstliche Paar von den Bewohnern daselbst und von den städtischen Behörden und der Bürgerschaft Reichens herzlich begrüßt worden. — Ebenso haben auch die Städte Schandau und Pirna das fürstliche Paar an den betreffenden Bahnhöfen, welchen der Schnellzug auf Ersuchen hielt, herzlich begrüßt.

Sonntag, den 26. d. M. verließ ab Dresden die Stadt ein Sonderzug nach Gschwald. Die Abfahrt erfolgte um 4 1/2 Uhr. Vormittags und die Rückkehr nach Dresden am Montag Abend 11 Uhr 55 Minuten. Der Sonderzug in Potschappel, Tharandt, Freiberg und Mulda. Die Fahrarten haben dreitägige Gültigkeit und kosten ab Dresden die Stadt in 3. Klasse 3 Mk. und 2. Klasse 4 Mk. 50 Pf.

Wie dem „Anz. f. Tharandt“ mitgetheilt worden hat sich in Klingenberg die Gattin eines dortigen angesehenen Mannes in einem Anfall von übermächtiger Schwermuth (selbige sah ihrer ersten Niederkunft entgegen) den Bauch durch Erdrosselung gegeben. Die junge Frau hat sich in ihrem Wohnzimmer an die Nähmaschine gekauert und in dieser Stellung die traurige That vollbracht.

Von einer bedauerlichen Säbelfatale wird jetzt aus Zwickau berichtet. Ein Offizier kam in Konflikt mit einem Bergarbeiter und hieb dann, wie das dortige „Tageblatt“ theilt, auf letzteren mit dem Säbel ein. Der Arbeiter erlitt ziemlich bedeutende Verletzungen davongetragen haben, da er hieb auch das Gesicht traf. Die Sache ist bereits an zuständiger Stelle zur Anzeige gebracht.

Anlässlich des Austragens der Einkommensteuer erhielt eine Rentnerin nicht nur ihren eigenen Steuerzettel, sondern auch den ihrer Nurnachbarin, die gerade nicht anwesend war, ausgehändigt. Die Empfängerin öffnete, aus Mangel oder aus Versehen, das bleibe dahingestellt, auch den fremden Zettel und überreichte diesen geöffnet der Adressatin, mit der sie nicht im besten Einvernehmen stand. Die letztere brachte die Sache zur Anzeige und die Folge war, daß die Empfängerin der Zettel für das unbefugte Öffnen desselben auf 60 Mk. anwaltshöflichen Antrag vom königl. Amtsgericht Dresden Strafbefehl nach § 299 des R.-Str.-G.-B. erhielt. Da derartige Zustellen von Einkommensteuerzetteln oft genug vorkommen mögen, so kann der Fall als eine Warnung dienen. Die Empfänger solcher Zettel mögen daher vor deren Öffnung genau auf die Adressen achten.

Zur Ausscheidung unreiner Säfte
aus Körper und Blut sind die
Schwäbischen Blutreinigungs-Pillen
besonders zu empfehlen. — Schachtel 1 Mark.
In Wilsdruff in der Löwen-Apothek.
General-Depot für Sachsen und Thüringen:
E. Jahnke, Leipzig, Eisenburgerstr. 7.

Verlobungs- und Trauringe
liefert am billigsten in solider und sauberer Ausführung
Meissen, Max Andru, Meissen,
Rossplatz. Goldschmied, Rossplatz.
Trauringfabrik und Goldwaarenlager.

1. Spezial-Reste-Geschäft.
Dresden, Webergasse 1, 1. Stage, Ecke Altmarkt, Dresden.
Aussergewöhnlich billiger Gelegenheitskauf.
50,000 Reste Kleiderstoffe, Mr. 75 Pf.
Schäffer u. Glauchauer Fabrikat in großartiger Auswahl.
Darunter sind Sachen, die den Werth von 3 Mk. für den Meter haben.
H. Zeimann.

Wasch- Kleiderstoffe.

Grösste Auswahl

aller erschienenen

Neuheiten.

Madapolame

Meter von 32, 40 bis 90 Pf.

Satin

Meter von 65 bis 130 Pf.

Battist

Meter von 65 bis 95 Pf.

Zephyr-Crêpe

gestreift und brochirt, Meter 140 Pf.

Crêmefarb. durchbroch. Stoffe

zu Blousen, Meter 65, 70, 85, 95, 110, 130 Pf.

Plüsch-Battist

für Blousen, Morgenkleider und Negligéezwecke vorzüglich geeignet,
Meter 60 und 70 Pf.

Woll-Mousseline

Hell und dunkelgrundig, neue und geschmackvolle Sortimente,
Meter 75, 90, 100, 115, 130 und 140 Pf.

Schwarze klare Stoffe.

Reinw. Grenadine, glatt, gestreift und brochirt.

Reinw. Battist- und Seiden-Grenadine.

➔ Muster bereitwilligst und franko. ➔

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Die Braunsdorfer Ritterguts- Gärtnerei

empfiehlt unter Gewähr bester Bedienung und
geschmackvoller Ausführung:

- 1., alle Sorten Topfpflanzen,
- 2., Binderei aller Art in frischen Blumen, als:
Brautschmuck, Bouquets, Kränze, Fächerpalmen, Palmen-
zweige, Vorbeerkränze etc.,
- 3., alle Arten trockene Binderei,
- 4., Veilchen, Rosen zu jeder Jahreszeit,
- 5., alle Sorten Gemüse.

Ungefärbten

Landwein = Speise = Essig

aus der Weinessigkellerei Cofsebaude,
sowie

feinste Provenceröle

empfiehlt

Bruno Gerlach.

Mottentabletten,

von 10 Pfg. an, sowie

Riedel's Insektenpulver

empfiehlt

Löwenapotheke.

Durstlöschende Tabletten,

Schachtel 15 und 25 Pf.,

empfiehlt

Löwenapotheke.

Bekanntmachung.

1- und 2-Hörniger ausgezeichnet

gutwachsender Karpfensatz

(5 bis 6 Schock) ist zu verkaufen bei

Moritz Patzig, Fischhändler in Wilsdruff,
zur Reichspost.

Ein

gebrauchter Landauer

steht zu verkaufen bei

Penckert & Kühn,
Wilsdruff.

Chilesalpeter

offeriert zum billigsten Tagespreise

Robert Sachse,

Bahnhof Mittich in Sachsen.

Gutsverkauf.

Zwei Güter, eins mit 25 Acker und eins mit 31 Acker,
sind billig zu verkaufen bei

Ernst Wolf

in Seeligstadt b. Burkhardtswalde.

Das Gras der Wiese

am Krankenhause soll anstehend verkauft werden.

Näheres bei

G. Fischer.

Den
An- und Verkauf von Gütern

vermittelt prompt

Niedersedlitz. Friedr. Pollmer.

Bezugshalber sofort billig zu verkaufen
meine seit 11 Jahren betriebene

Tischlerei,

2 Hobelbänke mit sämtlichem Zubehör.

Jungen Anfängern sehr zu empfehlen.

Näheres bei

Bruno Kraft in Tharandt.

Ein brauner Jagdhund

mit weißer Brust, Hündin, ohne Steuernummer, ist zugelassen
und gegen Erstattung der Injectionsgebühren und Futterkosten
abzuholen beim Mühlenbes. **J. Lehmann,** Klipphausen.

Rechnungen, Couverts

Visittkarten

liefert billigt

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 17. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 10 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare
6 bis 8 Wochen alt, das Paar 33 Mk. — Pf. bis 39 Mk.
— Pf. Schwächere Waare das Paar 21 Mk. — Pf. bis
30 Mk. — Pf.

Meißen, 18. Juni. 1 Ferkel 9 Mk. 50 Pf. bis 17
Mk. 50 Pf. Eingebracht 238 Stück. 1 Kilogramm Butter
1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf.

Dresden, 17. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse
per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß — Mk., weiß
braun 194—200 Mk., Korn 185—193 Mk. Gerste, sächs.
165—170 Mk. Hafer 146—150 Mk. — Auf dem Markte:
Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 40 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. —
Kartoffeln pro Hektoliter 3 Mk. 80 Pf. bis 4 Mk. 20 Pf.
Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu
pro Centner 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh per
Schock 26 Mk. — Pf. bis 28 Mk. — Pf.

Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibenschießen der Schützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Konzert auf der Schießwiese findet **Sonntag und Montag, den 26. und 27. Juni** statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 20. Juni 1892.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Musverkauf.

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe verkaufe unterm Selbstkostenpreis sämtliche vorhandene **W a a r e n.**

August Wehner,
Dresdnerstraße.

Prima Mast-Ochsenfleisch empfiehlt billigst **E. Gast.**

Rathskeller Wilsdruff.

Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich das von Herrn Müller bisher bewirtschaftete

Restaurant zum Rathskeller

pachtweise übernommen habe. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle mich mit ihrem Besuche Beehrenden mit **ff. Getränken** und **Speisen** zu bedienen und bitte daher um geneigte Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Otto Hering.

Gleichzeitig empfehle:

Echt Münchner Löwenbräu,

ff. Felsenkeller-Lagerbier,

ff. einfache Biere,

sowie **gute Weine etc.** von nur guten Firmen.

D. O.

Heute Dienstag, den 21. Juni, Abends 8¹/₂ Uhr wird im Hotel zum „goldnen Löwen“ eine Versammlung beabsichtigt

Verathung und Beschlußfassung über die Sonntagsruhe

einberufen, zu welcher **alle** Handel- und Gewerbetreibenden Wilsdruffs und Umgegend hierdurch freundlichst eingeladen werden. Um recht zahlreiche Beteiligung ersuchen

Der Gewerbeverein.

Der Gemeinnützige-Verein.

Dienst-Ausgabe

der Bürgerschützengilde zu Wilsdruff.

Mittwoch, den 22. Juni: Revue resp. Exerciren.

Stellung Nachmittags 5 Uhr beim Kamerad Häußler.

Sonntag, den 25. Juni: Zapfenstreich.

Stellung Abends 8 Uhr im Rathskeller.

Sonntag, den 26. Juni: Früh 5 Uhr Reveille.

Vormittags 10 Uhr Stellung der Wachmannschaften beim Kommandant (Hotel Adler). Nachmittags 1¹/₂, 3 Uhr

Festauszug. Stellung beim Kamerad E. Gast (goldner Löwe).

Montag, den 27. Juni: Vormittags 9 Uhr Abholung

der Fahnen vom Schützenhaus. Vormittags 10 Uhr

Rapport beim Kommandant (weißer Adler). Nachmittags 3 Uhr

Auszug nach der Schießwiese. Stellung beim Kamerad L. Wehner (alte Post).

Dienstag, den 28. Juni: Nachmittags 5 Uhr Gewinn-

auszahlung beim Kamerad A. Rossberg (Conditor).

Mittwoch, den 29. Juni: Nachmittags 3 Uhr Konzert

auf dem Festplatz, um 5 Uhr **Königsabendbrod**

mit **Damen** und zum Schluß **Tanzkränzchen.**

Die Herren haben dunkles Beinleid sowie **Orden**

und **Ehrenzeichen** anzulegen.

Der Festzug führt durch alle Straßen.

Das Commando

der Bürgerschützengilde zu Wilsdruff.

Mittwoch nach dem Exerciren

Generalversammlung.

An die Herren Comitemitglieder

der bevorstehenden Gewerbeausstellung.

Mittwoch, den 22. Juni, Abends 8 Uhr:

Sitzung im Bahnrestaurants.

Der Vorsitzende.

Bad Charandt.

Morgen Mittwoch:

Kur-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der Kgl. Sächs. Pioniere unter

Leitung ihres Direktors Herrn **A. Schubert.**

Anfang des Konzertes 1¹/₂ 5 Uhr Nachmittags.

Nach dem Konzert **Reunion.**

Hochachtungsvoll **H. W. Donner.**

Bratheringe, Delicateß-Seringe,
Ruff. Sardinien, Sardellen,

Reife Harzer Käse,

Saure Gurken

empfehlen

Eduard Wehner

Weißnerstraße.

Gasthof Groißich.

Sonntag, den 26. Juni 1892:

Vogelschiessen

mit starkbesetzter **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **Eduard Sander.**

Gasthof Weistropp.

Mittwoch, den 22. Juni:

Humorist. Konzert

der **Rosswainer Sänger**

(Muldenhaler)

Herren Lommatzsch, Lessig, Höser, Schmettan,

Junghänel, Brauer und Lemke.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Programm neu und reichhaltig.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind in obenge-

nanntem Lokale zu haben.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Robert Branzke.

Gasthof Limbach.

Donnerstag, den 25. Juni:

Humoristisches Konzert

der **Rosswainer Sänger**

(Muldenhaler).

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei dem Unterzeichneten.

Nach dem Konzert **Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein **L. Thiele.**

Wilsdruff.

Das **photog. Atelier, Zellaerstr. 29** empfiehlt sich zur saubersten, schnellsten und billigsten Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Richard Arlt,

Photograph.

Neu!

Praktisch!

Patent- Rock-Schweif,

schwarz und farbig,

Schweif-Borte, Gummirüschen,

Besatz-Börtchen,

Knöpfe, Posamenten (stets Neuheiten).

Besatz, Seiden, Plüsch, Sammet,

Futtersachen und sonstige Bedürfnisse

wahl, empfiehlt zu den **billigsten Preisen**

Eduard Wehner

am Markt.

Eine gute, nahegelegene Wiese ist sofort zu verpachten oder zu verlaufen bei

Fr. Bretschneider, Dresdnerstr. 94

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend:

Uebung

Das Commando

Radfahrer zu Wilsdruff

Mittwoch, punkt 1¹/₂ 8 Uhr:

Barthie nach Hartha.

Abfahrt vom Restaurant Pagig.

Dank.

Während der Krankheit und bei dem Hingang

herzensguten Tochter

Marie Kosslick, geb. Wäge,

sind uns von Verwandten, Nachbarn und Freunden

gegeben worden, daß es uns drängt, hierdurch unsern herzlichsten

Dank auszusprechen. Der reiche und schöne Blumenschmuck

das ehrende Grabgeleit, durch welches der Sarg

drüber die Entschlafene nach im Lode ehrten und alle die

reigungen, durch welche Liebe und Freundschaft uns die

Sorgen der vergangenen Tage erleichtert haben, das Alles

unserm Herzen wohlgethan und in seinem tiefen und gerech-

Schmerze zum Troste gereicht. Gott, der Herr, möge der

nehmenden Liebe durch reichen Segen das vergelten, wofür

nur tiefgerührt durch schwache, aber herzlichgemeinte

Worte danken vermögen.

Kesselsdorf und Wilsdruff, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Herzlicher Dank.

Nachdem wir unsern theuren unvergesslichen Sohn

und Bruder

Oskar

zur ewigen Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen

Denen, welche durch Wort und Schrift, reichen

menschmuth und ehrende Begleitung zur letzten Ruhe

stätte ihre aufrichtige und herzlichste Theilnahme be-

zeugten, sowie auch Herrn Pastor Weber für die trost-

reichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank aus-

zusprechen. Herzlichen Dank auch dem Männer-

sängerverein zu Limbach sowie Herrn Kantor Sander

nebst Schülern für den erhebenden Gesang am Grabe

Limbach b. Wilsdruff, den 20. Juni 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 50.

Dienstag, den 21. Juni 1892.

Ungeahnter Einfluß der Krankenkassen.

Dem Volksfreunde, der mit dem Volke unmittelbar viel zu verkehren hat und theil nimmt an seinen Freuden und Leiden, liegt es schwer auf, daß in Krankheiten, die leider auch auf dem Dorfe von Jahr zu Jahr sich immer mehr häufen und nicht in Häusern, in denen das einfachste Leben geführt wird, auch die kräftigsten Naturen nicht verschonen, der Unvorstand und der Aberglaube zunächst auftreten und die Herbeiziehung eines wissenschaftlich gebildeten Arztes hinauschieben, bis die erwünschte Hilfe nicht mehr möglich ist. Das ist nun leider nicht bloß ein Gebüß aus Zeiten, wo die allgemeine Volksbildung noch weit darniederlag, sondern das zieht sich fort als eine Macht, der weder durch Belehrung, noch durch vielfache Aufklärung, noch durch Erleichterung in Herbeiziehung eines tüchtigen Arztes nachdrücklich begegnet werden kann. Der allgemeine Zug der Erwartung von Hilfe geht immer zuerst auf die sogenannten Wunderdoktoren, die ihre Kunden unter allen Umständen der Gesellschaft haben. Solcher Wunderärzte giebt es zu allen Orten, ihre Zahl scheint immer größer zu werden, so das Geschäft einträglich ist und den Träger desselben auch noch mit einem gewissen Glorionschein umgiebt. Die Zahl solcher Kurpfuscher war in Sachsen in den letzten 4 Jahren von 1885 auf 605 gestiegen und im Medizinalbezirk Chemnitz allein waren 1890 nicht weniger als 119 namhaft gemacht, darunter 10, deren Haus Tag für Tag von früh bis in den späten Abend von ganzen Scharen Hilfesuchender umlagert ist. Wer ein eingehendes Bild von diesen Zuständen haben will, der lese den vorzüglichen Roman von dem auserlesenen aller Volkschriftsteller, Jeremias Gotthelf: „Wie Anna Babi Hornöger umhalket und wie es mit den Doktoren geht.“ Darin geißelt er die Thorheit seiner Schweizer Landbevölkerung, zeichnet in seiner Schilderung das Gebränge der Hilfesuchenden, die alle die alten Schäden auf einmal vor dem Wunderdoktor abschütteln zu können glauben, und wird wohl Recht behalten, wenn er sich von den heutigen Wunderdoktoren schreibt: Da heilt der Schaden des Kranken, jedoch zu seinem eigenen großen Ruhm; die ganze Welt wird voll gesamt, wie man jahrelang umsonst schickert und wie nun auf einmal eine radikale Kur durchgeschlagen. Wenn dann das Uebel an einem anderen Orte ausbricht, so bleibt doch der Ruf der Heilung.“

Nun ist so gewiß, daß vor manchen Krankheitszuständen die Wissenschaft ratlos steht, wie dies in letzter Zeit mit der spanischen Influenza der Fall ist, daß auch Leute mit starker nervöser Kraft durch Auslegung der Hände, durch Streichen der Schmerzen zu lindern vermögen; aber was ist das gegen die geheimnisvolle Kunde, daß jener Mann oder jene Frau durch Besitzen eines getragenen Hemdes die Natur der Krankheit klar erforscht, durch einen flüchtigen Blick auf das trübe „Wasser“ die ganze Krankheitsgeschichte angeht, schon nach wenigen Worten des abgelesenen Boten den ganzen Zustand des Leidenden, sein Alter, seine vorgehlichen Kurzen und sonstige Umstände in überraschender Weise darlegt, daß ganz absonderliche Resultate an vornehmlichen Leuten erzielt worden sind, daß ein heftiger Schmerz, der durch Verschlucken eines kleinen mit Streichen des Punctes gezeichneten Papiertellers auf Tage hinaus erregt worden ist, auf einmal die ganze Krankheit gehoben hat, wozu. Das Ansehen dieser Leute bleibt unerschütterlich und ist ein über alles Erwarteten großer Einfluß aus. Dazu kommt noch, daß die Landbevölkerung überhaupt nur ungern aus schwerer zur Herbeiziehung eines Arztes sich entschließt, da ihnen der Honorar nicht unbeträchtliche Kosten für die Fahren sowie für den Boten in die Apotheke und für die Arznei entfallen und für den Fall, wenn die Arznei nicht sofort zur Besserung anschlägt, hinter dem Rücken des Arztes doch noch die bekannten Kurlünzler aufgesucht werden. Durch die strengen Bestimmungen der Krankenkassen nun, daß ohne das Zeugniß des zu ihrem Dienste verpflichteten Arztes Unterstügungen nicht gewährt werden, ist eine heilsame Wandlung geschaffen worden, eine Erleichterung zur Erwinnung eines statlichen autorisierten Arztes und auch der nötigen Medizin für alle Krankheitsfälle, die welche eine durchgreifende und schnelle Hilfe notwendig erfordern ist. Die Erfahrung, obwohl nicht auf gar lange Zeit zurückgehend, hat auch schon erwiesen, daß man anfängt, sich beim Eintritt der Krankheit doch lieber einem erprobten Mann der Wissenschaft sein Vertrauen zu schenken, wenn auch der Zug nach der Wunderthorei bei langwierigem Siechtum und unheilbaren äußeren Schäden bleiben wird.

Dieses Steigen des Ansehens der approbierten Mediziner durch die Krankenkassen wird dem Volke helfen, sich lieber nach den rechten Helfern umzusehen und sich allmählich aus dem Banne einer verderblichen Gewohnheit zu befreien, aber gewiß auch mit schaffen, daß der Wirksamkeit treuer Ärzte die erwünschte Würdigung und die nötige Freudigkeit nicht fehlt. (Vollknecht.)

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman von A. Söndermann.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Jawohl! Wenn Ihre Tochter nicht wär, so wäre ich nicht mehr im Leben! Es war ein sonderbarer Zufall, daß sie gerade kommen mußte, um mich zu retten! Bei mehreren Wochen gelang es mir, den kleinen Edmund von dem Tode des Getrinkens zu retten!“

„Ah, Sie sind der Herr, der mein Entleeren aus dem Wasser gezogen?“

„Ich bin es. Ihre Tochter hat mich reichlich belohnt!“

Kommen Sie; setzen Sie sich in den Wagen; wir fahren zusammen nach der Wohnung des Herrn Werner.“

Frau Sommer stieg ein.

Sie hatte ja in diesem Augenblicke schon wieder berechnet, welchen Vorteil sie aus diesem Vorfall ziehen konnte.

„Nun aber sagen Sie mir, was Frau Braun bewogen hat, zu Herrn Werner zu gehen!“ begann Römer, als er die Pferde antrieb.

„Kennen Sie Herrn Werner?“

„Gewiß, gewiß! Ich bin der Sohn eines seiner Geschäftsfreunde.“

„Dann kann ich es Ihnen sagen,“ erwiderte Frau Sommer und unterrichtete dann den jungen Mann von dem verbrecherischen Plane des Kassirers Fuchs.

Unterdessen war der Wagen am Wohnhause des Fabrikherrn Werner angekommen.

Römer hatte die geschwätzige Frau mit keinem Worte unterbrochen; aber man sah es an seinen Gesichtszügen, wie tief er von dieser Mitteilung ergriffen worden war.

Er nickte nun Frau Sommer, auszu steigen.

In diesem Augenblicke eilte ein Mann herbei, um die Pferde in Empfang zu nehmen.

Römer begab sich in Begleitung der Frau Sommer nach dem Wohnzimmer.

Als er dort eintrat, fand er nur Fräulein Werner vor.

„Nun, wie geht es meiner Ketterin?“ fragte er. „Hat sie sich erholt?“

„Ja, sie hat sich erholt und uns auch bereits erklärt, weshalb sie hier gewesen ist. Die Mutter befindet sich noch bei ihr. Sie verlangt sehnlich nach ihrem Kinde.“

„O, das Kind ist wohl aufgehoben, mein liebes Fräulein!“ fiel Frau Sommer ein.

„Ah, ich vergaß Ihnen die Mutter der Frau Braun vorzustellen!“ begann Römer.

„Wo ist meine Tochter, liebes Fräulein? Darf ich nicht zu ihr gehen?“

„Bitte, kommen Sie!“ rief die junge Dame.

„Und ich werde mich nach Ihrem Herrn Vater umsehen!“

fiel Römer ein und verließ dann rasch wieder das Zimmer.

Kaum war Frau Sommer in das Gemach getreten, in welchem sich ihre Tochter befand, als die letztere einen Schrei des Schreckens ausstieß.

„O, Wally, Wally, mein armes Kind, muß ich Dich so wiederfinden!“ rief Frau Sommer.

„Mutter, was willst Du hier? Wo ist mein Edmund?“

„O, beruhige Dich; Dein Kind ist daheim. Fürchte auch nichts!“

„Ja, was auf dem Wege, um Herrn Werner das beabsichtigte Verbrechen des Kassirers Fuchs mitzutheilen!“

„Mutter, das wolltest Du thun?“

„Ja, mein Kind; ich bin zur Erkenntniß gekommen. O, Wally, kannst Du mir verzeihen?“ rief die Frau und sank an dem Lager der Tochter nieder, um die Hand derselben zu ergreifen und in ein heftiges Weinen auszubrechen.

Wally war in Erregung; ihre Augen blieben unverwandt auf das gebeugte Haupt der Mutter gerichtet. Endlich rief sie: „Mutter ist das wahr?“

„Wahr ist das wahr?“ Warst Du im Begriffe, den Bienenstich zu verathen?“

„Ja, Wally! Ich bin noch zur rechten Stunde zur Erkenntniß gekommen! O, ich bitte Dich, verzeihe mir alles, was ich in meiner Verblendung gegen Dich gesagt habe!“

„O, Mutter!“ hauchte die junge Frau und neigte sich herab, um ihre verwundete Stirn auf das Haupt der Mutter zu senken.

Kassirer Fuchs hatte von alledem, was geschehen war, natürlich nicht die geringste Ahnung.

Er saß in seinem Zimmer und träumte von der glücklichen Zukunft, die er sich in Amerika bereiten wollte.

Da plötzlich sprang er in die Höhe und zog die Uhr heraus.

„Es wird Zeit!“ murmelte er. Dann griff er in seine Tasche, um noch einmal das Portefeuille, in welchem er das gestohlene Geld geborgen hatte, zu untersuchen. Mit teuflischer Freude zählte er die Banknoten. „Endlich, endlich bin ich am Ziele!“ rief er vergnügt und barg seinen Schatz wieder in die Tasche. Dann schritt er nachdenklich im Zimmer auf und ab.

„Hm, einen kleinen Schadenersatz könnte ich dem armen Teufel doch wohl bereiten, — wenn ich einmal drüber bin, trägt kein Hahn mehr nach mir — die nötigen Papiere sind besorgt — niemand wird wissen, wo der Kassirer Fuchs hingekommen ist. Jawohl, ich bin's dem armen Teufel schuldig, daß ich für seine Zukunft etwas thue!“

Nach diesen Worten setzte er sich an seinen Schreibtisch und begann zu schreiben.

Als er mit dieser Arbeit fertig war, lächelte er wiederum höhnisch vor sich hin; dann faltete er das Blatt zusammen, barg es in einem Kuvert und schrieb auf dasselbe die Adresse des Fabrikbesizers Werner.

„Ha, der wird schöne Augen machen! Aber Braun ist ein gescheiter Kerl; wenn er meinen Rath befolgt und sich mit ihm verbindet, dann kann er ja nach und nach wieder aufkommen. He, sie sollen sehen, daß ich auch nobel sein kann!“

böhmte er; dann legte er den Brief auf den Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand. „So jetzt könnte ich wohl das Licht löschen. Wo ist denn mein Ueberzieher!“ Ah, hier!“

Rasch hatte er das Kleidungsstück angezogen; dann griff er in die Tasche.

„Der Revolver ist auch hier,“ murmelte er. „So gehen wir!“ setzte er hinzu.

„Adieu, adieu, auf Nimmerwiederschen!“ Klang es noch spöttisch von seinen Lippen, als er zur Thür hinaus schritt.

Rasch eilte er die Treppe hinab.

Bald war auch die Hausthür geöffnet.

Er trat hinaus und zog die Thür hinter sich zu.

„Hm, ich will sie doch verschließen!“ murmelte er.

In diesem Augenblicke aber wurde er von hinten erfaßt, und eine Stimme rief:

„Si, ei, Herr Fuchs, wohin wollen Sie denn?“

Der Mann wendete sich um und starrte dem Kriminalkommissar ins Gesicht.

Das scharfe Wort, welches er sprechen wollte, blieb ihm im Halse stecken, als auch die anderen Personen rasch heransprangen.

„Ehe Sie abreisen, habe ich noch ein Wort mit Ihnen zu reden, Herr Fuchs!“ tönte jetzt die Stimme des Herrn Werner.

Der Leichenblasse, womit das Gesicht des Ertrunkenen bedeckt war, folgte eine jähe Röthe.

Mit einem Rucke hatte er sich von der Hand des Kriminalkommissars befreit.

„Zurück oder ich schieße!“ brüllte er, und der Revolver blühte in seiner rechten Hand.

Der Schuß krachte; doch die Kugel drang in den Erdboden. Ein Gendarm hatte den erhobenen Arm des Schurken blitzschnell niedergedrückt.

In der nächsten Sekunde war der Kassirer überwältigt. Die Brieftasche befand sich bald in der Hand des Herrn Werner und beim Scheine der Laternen untersuchte man deren Inhalt.

Das Anliß des Fabrikherrn war leichenblas geworden, als er die enorme Summe entdeckte, welche ihm der Ungetreue gestohlen hatte.

Kein Laut kam über die Lippen des Verhafteten. An den Händen und Füßen gebunden, wurde er nach dem Gefängnisse transportirt.

17. Kapitel.

Gute Menschen.

Erst jetzt näherte sich der junge Herr Römer dem erschütterten Fabrikherrn Werner.

Der letztere vermochte den Freund nur mit einem stummen Händedrucke zu begrüßen.

Dann befohl er Trautmann, sich nach der Wohnung der Frau Sommer zu begeben und dort Frau Braun zu ersuchen, sich noch einmal hierher zu bemühen.

„Ist nicht nötig, Herr Werner!“ fiel Römer ein.

Erstaunt blickte ihm der Fabrikherr ins Gesicht.

„Die Frau Braun befindet sich bereits in Ihrer Wohnung!“

„Nicht möglich!“ fuhr Werner auf.

„Ja! Es ist ein eigenthümliches Verhängniß, welches diesen Abend über uns gewaltet hat, Herr Werner!“ begann Römer und erzählte nun rasch, welchen Unfall er gehabt und auf welche Weise er durch die kühne und entschlossene junge Frau vom Tode errettet worden war.

Wiederum vermochte der Fabrikherr keine Antwort zu geben. Erst nach einigen Sekunden, als er schwer geathmet hatte, begann er:

„Und wissen Sie auch, wem ich die Verhütung des Unglücks, welches mich bedrohte, zu verdanken habe?“

„Ja, wie soll ich denn das wissen?“ erwiderte Römer.

„Kommen Sie; ich werde Ihnen die brave Person zeigen!“

Mit diesen Worten legte Werner die Hand in den Arm des jungen Mannes und wollte letzteren mit sich fortziehen.

„Erlauben Sie noch einen Augenblick. Haben Sie nicht daran gedacht, die Wohnung des ungetreuen Kassirers zu untersuchen?“

„O, das hat noch Zeit. Mein Herz drängt mich, meiner Ketterin zu danken. Sie befindet sich in der Nähe. Sie selbst haben sie ja in mein Haus geführt.“

„Wie? Ist das möglich? Frau Braun?“

„Allerdings! Frau Braun hat den schändlichen Anschlag des Schurken verathen! Doch Sie sollen alles hören. Folgen Sie mir!“

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, Herr Werner; aber ich möchte Sie denn doch bitten, vorher noch einmal nach der Wohnung des Kassirers zu gehen!“

Werner blieb stehen und schien zu überlegen. Blöthlich erwiderte er:

„Nun, so kommen Sie!“

Der junge Trautmann befand sich noch in der Nähe. Nach er erhielt die Aufforderung, die beiden Herren zu begleiten.

Als man an der Thür der Wohnung des Kassirers stand, fand man, daß dieselbe verschlossen war.

Trautmann eilte, um einen Schlosser der Fabrik, der in der Nähe wohnte, herbeizuholen.

Bald war auch die Thür geöffnet, Werner und Römer traten ein und zündeten Licht an.

„Ah, sein Sekretär steht offen!“ rief Römer.

„Ja! Und da ist auch ein Brief! Wahrhaftig, an mich adressirt!“ fuhr Werner fort und ergriff das Schreiben, welches auf dem Tische lag.

Schon wollte er dasselbe öffnen, da aber befann er sich anders und steckte den Brief in seine Tasche.

„Wir wollen doch den Sekretär untersuchen!“ fuhr er fort. Das geschah. Doch sämtliche Fächer des Schreibtisches waren leer; auch nicht die geringste schriftliche Notiz war vorhanden.

Jetzt kam Fräulein Klara herein.

„Wo bleibst Du denn so lange, Vater?“ rief sie ihm entgegen. Ist es denn wirklich wahr? Wir haben den Schuß gehört und Johann hat uns bereits mitgetheilt, daß Kassirer Fuchs verhaftet worden ist! Die Mama ist in Todesangst!“

„Wir kommen!“ erklärte Werner und zog die junge Dame tief erschüttert an seine Brust.

"Gott ist uns gnädig gewesen, Kind! Wenn dieser fürchterliche Anschlag gegen mein Vermögen nicht vereitelt worden wäre, so würden wir jetzt Bettler sein!"

Die junge Dame vermochte nicht zu antworten, so erschrocken war sie. Nur ein fragender Blick traf das ernste, fast feierliche Antlitz des Vaters.

"Und wer hat die Gefahr von uns abgewendet?" fragte es von den Lippen des jungen Mädchens.

"Die Frau, welche ich heute von unserer Thür zurückweisen wollte und die ich nur auf Deine Fürsprache, mein Kind angehört habe, ist es, welche unser aller Retterin geworden ist."

"Wie? Frau Braun?" rief das junge Mädchen erstaunt.

"Ja, Frau Chemiker Braun."

"Du lieber Gott, sie ist ja bei uns! Sie hat ja auch Herrn Römer vom Tode errettet!" rief das junge Mädchen, während ein warmer inniger Blick hinüber zu dem jungen Manne flog.

"Schickung Gottes, liebes Kind!" antwortete der Vater.

"Wie geht es der Unglücklichen, mein gnädiges Fräulein?" fiel jetzt der junge Herr Römer ein.

"Gott sei Dank, sie hat sich erholt. Ihre Mutter ist ja noch bei ihr."

"Ach richtig, die Frau traf mich, als ich noch mit dem Wagen beschäftigt war. Aus ihren Worten ging hervor, daß auch sie die Absicht hegte, Ihnen, Herr Werner, den schändlichen Plan Ihres ungetreuen Kassiers zu enthüllen."

"So kommen Sie! Es drängt mich jetzt in der That, der braven Frau meinen Dank auszusprechen," erklärte der Fabrikherr, und bald darauf verließen die drei Personen die Wohnung des Verhafteten.

Noch befand sich Frau Sommer am Lager ihrer Tochter, als Herr Werner mit seiner Familie und in Begleitung des jungen Römer ins Gemach trat.

Frau Braun erröthete, als sie die Personen erblickte; aber ihre Augen leuchteten gar freudig auf. Das Bewußtsein, eine edle, gute That verrichtet zu haben, erfüllte sie mit einer hohen Freude.

Rasch trat Werner an das Lager heran und reichte der schwer geprüften Frau seine Hand.

Er war so gerührt, daß er kein Wort zu sprechen vermochte; nur der Druck seiner Hand, den Frau Wally fühlte, sagte ihr, was in dem Herzen des Mannes vorging.

"Gott sei gelobt!" lächelte sie und ihre Augen schimmerten in feuchtem Glanze.

"Sie haben den Bösewicht ertrappt, wie mir der Diener sagte?" fiel Frau Sommer ein.

"Er befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel."

"O, Gott sei Dank!" rief jetzt auch diese Frau, und diesesmal schien ihr Dankesausbruch nicht gehandelt zu sein; er klang aus vollem Herzen, und aus den Augen der Frau rollte eine Thräne. Dann eilte sie wieder an das Lager der Tochter, ergriff deren Hand und preßte sie an ihre Lippen.

"Laß es gut sein, Mutter; wir werden noch weiter miteinander sprechen!" lächelte Wally.

"Ach, ich — ich bin es ja gar nicht werth!" stammelte die Frau.

Da drängte Wally die Mutter zurück und begann:

"Wenn ich bitten darf, so lassen Sie mich jetzt wieder meiner Wege gehen. Ich habe meine Pflicht erfüllt. Es ist mir gelungen, ein Verbrechen zu verhindern, und ich lehre belohnt zu meinem Knaben zurück."

"Nein, nein, Sie bleiben hier!" fiel jetzt auch Fräulein Klara ein.

Wally schüttelte den Kopf.

"O, mein gnädiges Fräulein, quälen Sie mich nicht durch Ihre Güte und Liebenswürdigkeit. Sie kennen doch nicht das Gefühl einer Mutter. Ich sehne mich nach meinem Edmund. Bedenken Sie, er ist allein. Bitte, lassen Sie mich doch fortgehen!"

"Sie werden Ihr Kind bald wiedersehen, liebe Frau Braun!" rief Klara und eilte dann an Frau Sommer heran, um dieser einige Worte zuzusüßeln.

"Ja, gewiß, mein gnädiges Fräulein!" rief diese erfreut.

"Mein Gott, was haben Sie vor?" rief Wally, während ihre Augen ausleuchteten.

"Bleiben Sie nur ruhig. Sie sind noch zu sehr angegriffen von den jüngsten Ereignissen. Sie müssen sich erholen," lächelte Klara.

"Ja, gewiß, meine liebe Frau Braun, meine Tochter hat recht! Seien Sie unbesorgt; ich werde sofort jemand nach Ihrer Wohnung schicken."

"Ich gehe schon, Väterchen; ich hole den kleinen Edmund herbei!" unterbrach Klara ihren Vater.

"O, Gott!" klang es von den Lippen der jungen Mutter. Dann sank sie wieder auf das Lager zurück.

Klara und Frau Sommer verließen das Zimmer. Die anderen Personen standen einige Sekunden schweigend und tief ergriffen neben dem Lager.

Endlich näherte sich Herr Werner, ergriff abermals die Hand Wallys und begann:

"Gestatten Sie mir, liebe Frau Braun, daß ich Ihnen jetzt durch Worte meinen innigsten Dank für Ihre Hilfe zur rechten Zeit sagen kann. Ich werde Ihnen niemals vergessen, was Sie an mir gethan haben."

"O, still, still! Sprechen Sie nicht davon. Es war meine Pflicht!" entgegnete Wally. "Und setzte sie rasch hinzu, "damit sie meine That nicht höher anrechnen, als sie zu schätzen ist, will ich Ihnen nur gestehen, daß ich auch in egoistischer Absicht gehandelt habe."

"Wieso?" fragte Werner.

"Ach, ich habe Ihnen ja schon gesagt, wie ich von diesem bösen Menschen seit Jahren bedrängt worden bin. Ich hoffte, mich durch den Verrath seines letzten Verbrechens für immer von ihm zu befreien. Sie sehen also, daß auch ich durch meine Handlungsweise viel gewonnen habe."

"Sie sind eine edle Frau; doch Ihr Bekenntniß schmälert nicht die Bedeutung Ihrer That. Seien Sie ohne Sorge, Frau Braun, von diesem Augenblicke an ist es meine Pflicht, für Sie und Ihr Kind zu sorgen," erklärte Werner.

"Verzeihen Sie, Herr Werner!" fiel Römer ein. "Auch ich fühle mich verpflichtet, meine Dankbarkeit meiner Retterin abzutragen. Sie werden wohl die Güte haben, mir zu erlauben, mich der Hilfsbedürftigen anzunehmen. Das Verdienst,

welches sie sich um mich erworben, ist fast noch größer, als er Dienst, den sie Ihnen geleistet hat."

Werner lächelte.

Auch in den Augen der jungen Frau leuchtete innere Herzensfreude auf. Der Gedanke, wie reich ihre gute That belohnt werden sollte, ging ihr mit Blütheschnelle durch das Hirn. Sie erkannte, daß jedenfalls jetzt alle Noth ein Ende genommen hatte.

Uebervollt von diesen Gefühlen, vermochte sie nicht zu antworten. Nur die Thränen, die aus ihren Augen traten, zeugten von der mächtigen Erregung, von welcher sie so ergriffen war.

"Ich denke, Sie gestatten mir eine Unterredung, Herr Werner, damit wir miteinander einig werden, in welcher Weise wir unsere Dankbarkeit gegen unsere Retterin nun abtragen können," wendete sich jetzt der junge Herr Römer an den Fabrikherrn.

"O, Sie haben mich ja schon vorher belohnt, Herr Römer!" rief Wally.

"Vorher?" fragten Herr Werner und seine Frau zu gleicher Zeit.

"Ja, ja! Herr Römer war es, welcher an jenem unfeligen Morgen mein Kind, meinen Edmund aus den Wellen des Flusses gezogen, in welchem ich mich vor Verzweiflung ebenfalls stürzen wollte."

Das Wernersche Ehepaar blickte ganz erstaunt auf den jungen Mann.

"Ich werde Ihnen die Geschichte erzählen, meine Herrschaften. Sie wissen ja, daß ich vor einigen Wochen hier war. Der Vorfall an dem Morgen, wo ich das Glück hatte, der edlen Frau das Kind zu retten, hinderte mich, meinen Besuch bei Ihnen abzustatten. Ich hatte mich darüber etwas verspätet und mußte sofort abreisen. Merkwürdig genug ist es, daß ich jetzt, als ich zurückkomme, durch die unglückliche Frau von einem schrecklichen Tode errettet worden bin, und ich bitte noch einmal, gestatten Sie mir, daß ich Sie nach Ihrem Zimmer begleite."

"Schön, gehen wir!" entschied der Fabrikherr.

"Und ich bleibe vorläufig bei Frau Braun. Sie gestatten es doch?" lächelte Frau Werner.

Wally nickte nur stumm. Ihr Herz war ja so voll; sie konnte ihren Gefühlen durch Worte keinen Ausdruck geben. Welche Fülle von Glück war plötzlich über sie ausgegossen worden! Ja, sie vergaß dabei sogar ihren geliebten Gatten.

Die beiden Herren verließen das Zimmer.

Als sie in dem Kabinett des Fabrikherrn angekommen waren, begann Herr Römer:

"Nun, wollen Sie nicht den Brief des Kassiers öffnen? Nicht, daß ich Ihnen diesen Rath aus Neugierde gebe, ich vermüthe aber, daß möglicherweise der Schurke, da er seiner Sache so gewiß gewesen ist, Ihnen einige überraschende Mittheilungen gemacht haben könnte."

"Mittheilungen?" wiederholte der Fabrikherr und zog mechanisch den Brief aus der Tasche. (Fortf. f.)

Vermischtes.

* Heiteres. Ein Rechtsfall. Professor: "Ich will Ihnen einen Rechtsfall vorlegen: Mutter und Tochter schlafen zu gleicher Zeit mit ihren zwei kleinen Knaben im nämlichen Zimmer. Da die Anzüge gleich und die Kleinen sich sehr ähnlich waren, so verwechselten die Kindesmägde die Kinder und Niemand wußte, welches Kind der Mutter und welches Kind der Tochter gehörte. Wie würden Sie da entscheiden?"

Kandidat: "Wissen Sie gewiß, Herr Professor, daß die Kinder verwechselt worden sind?"

Professor: "Nun ich sagte es ihnen ja schon!"

Kandidat: "So! gut, tauscht man die Kinder gegenseitig wieder aus."

* Marktweiber-Greobheit. Eine junge Frau sucht sich auf dem Markt eine Gans aus; keine ist ihr recht, alle hat sie schon in der Hand gehabt und wieder zurückgelegt; endlich reißt der Marktweiber die Geduld. "Entschuldigen Sie, g'ädige Frau," sagt sie zornig, "aber bei Ihnen hat sich Ihr Herr Gemahl nicht so lang befohlen!"

* Den Gipfel der Zimperlichkeit hat ein Mitglied des Polizeienats erklimmt, der, wenn anders die betreffende Zeitungsnachricht auf Wahrheit beruht, in der jüngsten Sitzung auf den „anständigen“ Umstand aufmerksam machte, daß auf den Schlächterwagen häufig entblöhte Kälber- und Schweinehintertheile sichtbar sind.

* Eine sensationelle Verhaftung, die in Breslau ungeheures Aufsehen erregt, soll von Berlin aus veranlaßt worden sein. Ein hoch angesehenes siebenzigjähriger Arzt in Breslau ist, wie man von dort schreibt, unter der Beschuldigung, in etwa 200 Fällen Frauen und Mädchen der „besseren und besten“ Stände in Breslau, in den Provinzen Sachsen, Posen und Westpreußen Mittel verabreicht oder verschrieben zu haben, deren Verabreichung ein Verbrechen gegen das künftige Leben bedeute, festgenommen worden. Unter seinen Klientinnen befindet sich eine große Anzahl verheirateter Frauen, die im Einverständnis mit ihren Ehemännern gehandelt zu haben scheinen. Durch die Untersuchung dürften zahlreiche angesehene Familien in Mitleidenschaft gezogen werden. An den Tag gekommen ist die „Praxis“ des verhafteten Arztes dadurch, daß in Berlin Briefe von ihm an eine Dame, deren vierzehnjährige Tochter behandelt werden sollte, gelegentlich einer durch ein anderes Vergehen verursachte Hausfuchung beschlagnahmt worden. Die infolge dessen in Breslau in der Wohnung des Arztes vorgenommene Hausfuchung förderte ganze Stöße von Briefen zu Tage, welche die oben erwähnten Verbrechen zum Gegenstande haben.

* Chicago, 14. Juni. Gestern wurde Chicago und dessen Umgegend von einem gewaltigen Orkan heimgesucht. Wie verlautet, wurden 27 Personen getödtet und 15 verlegt. Der Eigenthumsschaden wird auf mehrere hunderttausend Dollars geschätzt.

* Aus Blaye wird gemeldet: Auf einem englischen Petroleumreservoirschiff fand eine Explosion statt, wodurch gegen 20 Personen getödtet worden sind. Mehrere in der Nähe des Schiffes liegende Boote sind verbrannt. Die Explosion soll durch einen Blitzstrahl erfolgt sein.

* Neues Symptom. Gast: "Wie geht's immer, Herr Wirth!" "Danke, nicht schlecht! Nur mit meinen Augen bin ich nicht zufrieden. Von Ihnen z. B. hab' ich schon seit zwei Monaten kein Geld gesehen."

Beweise wirken übergehend.

Wiederholt schon haben wir in den Spalten unserer Zeitung auf die Heilwirkung von Warner's Safe Cure hingewiesen und dient nachstehendes Attest als weiterer Beweis der Heilkraft dieses Mittels:

Frau Karoline Brückner, Berlin C., Koblanstr. 7 1 schreibt:

Ich leide seit Jahren an einem schmerzhaften Nieren- und Leberleiden, durch welches ich so heruntergekommen bin, daß die Aerzte selbst erklärten, sie ständen dieser Krankheit machtlos gegenüber; sie würden nur, wie eine Karlsbader Kur anempfahlen, ob aber eine Wiederherstellung meiner Gesundheit zu erhoffen sei, müßten sie beweisen. Ich würde gewiß auch diesen Rath noch befolgt haben, denn welcher Ertrinkende greift zu seiner Rettung nicht nach einem Strohhalm; aber da eine solche nicht unbedeutende Kosten verursacht, so war es mir nicht möglich dieselbe zu gebrauchen. In dieser schrecklichen Lage und von den qualvollsten Schmerzen gequält, wurde mir von einer Bekannten als ausgereignetes Mittel Warner's Safe Cure empfohlen, und heute noch danke ich Gott, daß ich dem Rath dieser lieben Bekannten und Recumbin gefolgt bin, denn nachdem ich die sechste Flasche dieser wahrhaft wunderwirkenden Medizin gebraucht hatte und mit der vorgeschriebenen Diät befehligen, fühle ich mich durch Gottes Hilfe im Verein mit Ihrem schätzbaren Meritament so weit wieder hergestellt, daß ich meine Nahrung wieder bei mir behalten und auch meiner Beschäftigung obliegen kann.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff, Köhren-Apothek in Dresden und Engel-Apothek in Weipia.

Da liegt der Hund begraben.

"Lieber Schwager", spricht Frau Müller, "Sag mir wie geht das zu: Alfred trägt so große Stiefeln, Und der Kleine läuft wie Du." "Nun, so weit ich", spricht der Schwager, "Ein für alle Mal' Dir mit, Nicht um Stiefel liegt der Fehler, Sendet bloß am Hofenschnitt. Kaufte er, wie ich, die Hosen Stets nur von der Goldnen Eins, Dann, ich wette, sah sein Füßchen Grad so zierlich aus wie meins." Die aus der B. Gold-Konkursmasse übernommenen Waaren werden bei mir jetzt im

Special-Ausverkauf

20 Prozent unter Facturenpreis abgegeben. Es befinden sich darunter:

- 1 Post. S.-Paletots fr. W. 15—25 j. W. 8³/₄ nur an.
- 1 Post. S.-Paletots fr. W. 26—35 j. W. 13 nur an.
- 1 Post. S.-Paletots fr. W. 36—45 j. W. 24 nur an.
- 1 Post. S.-Anzüge fr. W. 13—20 j. W. 8 nur an.
- 1 Post. S.-Anzüge fr. W. 21—30 j. W. 12 nur an.
- 1 Post. S.-Anzüge fr. W. 32—45 j. W. 19 nur an.
- 1 Post. S.-Anzüge fr. W. 9—20 j. W. 5¹/₂ nur an.
- 600 einzelne Hosen fr. W. 4—18 jetzt W. 1¹/₂ an.
- 300 Str.-Anz. u. Palet. fr. W. 4¹/₂—14 j. W. 2¹/₂ an.

Meine auswärtige Kundenschaft erhält bei Einkauf von Mark 20 im Umkreis von 25 Kilometer das Retourbillet III. Klasse bei Vorzeigung an der Kasse vergütet.

Billigste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,

Nur allein
I. u. II. Etlg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etlg.
— Frackverleih-Institut. —

Das Geheimniß

alle Verunreinigungen und Hautausschläge, wie: Weisheits-, Furchen-, Riechen-, Leberflecke, Urticariae, Venen-Schwellen etc. zu vermeiden, besteht in täglicher Waschung mit

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

u. Bergmann & Co., Dresden, & St. 10 1/2, bei Apotheker Tzschaschel in Wilsdruff.

Mariazoller Magen-Tropfen

Wichtiges Mittel bei Magen- und Verdauungsstörungen. Die Mariazoller Magen-Tropfen sind ein vorzügliches Mittel bei Magen- und Verdauungsstörungen. Sie wirken auf die Verdauung ein und sind für alle Altersklassen geeignet. Die Mariazoller Magen-Tropfen sind ein vorzügliches Mittel bei Magen- und Verdauungsstörungen. Sie wirken auf die Verdauung ein und sind für alle Altersklassen geeignet.

Technicum Mittweida

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
— Vermittelt frei. —